

KÜSSNACHT

UND SEEGEMEINDEN

Waldstätter
Amtliches Publikationsorgan
des Bezirkes Küssnacht am Rigi
Tel. 041 819 08 11, kuessnacht@bote.ch
per Post: Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz
Inserate: Bote der Urschweiz AG, Inserate-Service
Tel. 041 819 08 08, inserate@bote.ch



«Am 1. April sitze ich allein zu Hause»

Weggis Nach 32-jähriger Tätigkeit im Alters-, Wohn- und Pflegezentrum Hofmatt geht Zentrumsleiter Alfons Röthlin in Pension. Im Interview zeigt sich: Dem langjährigen Leiter fällt der Abschied nicht leicht.

Mit Alfons Röthlin sprach Silvia Camenzind

Sie haben Ihr Adieu-Schreiben vorgezogen, weil Sie befürchten, dem Ende März nicht gewachsen zu sein. Sie schreiben darin auch von einem Schüttelbecher der Emotionen. Da kann man vermuten, die Hofmatt sei nicht nur Beruf, sondern Berufung, und Sie arbeiten gerne. Richtig? Ja genau, das ist so.

Die Hofmatt geniesst einen ausgezeichneten Ruf. Für die Bevölkerung ist die Hofmatt gleich Alfons Röthlin. Wie haben Sie das erreicht?

Mit guter Zusammenarbeit und Teamwork. Ich konnte während all der Jahre immer auf einen harten Kreis von sehr engagierten Mitarbeitenden zählen, die sich mit meinen Visionen identifizieren konnten und die besonders gerne in diesem Zentrum tätig waren. Zudem ist die gesamte Hofmatt-Anlage mit ihrer Lage einzigartig, da muss man sich einfach

«Da muss man sich einfach wohlfühlen.»

wohlfühlen. Ferner ist der Innenhof der Hofmatt 1 mit seinem prächtigen Treppenhaus und den Galerien ein Kunstwerk für sich. Die Hofmatt schafft so Raum, wo man sich nicht eingeeengt fühlt, sondern frei, sicher und geborgen.

Was haben Sie ursprünglich gelernt? Mit 23 Jahren begann ich die Ausbildung zum diplomierten Krankenpfleger und danach zum Anästhesiepfleger. 1982 durfte ich das ehemalige Bürgerheim Dagmersellen übernehmen, das wir zusammen mit der Dorfbevölkerung schnell nach dem örtlichen Flurnamen «Fluematte» benannten. Die damaligen Betriebsstrukturen waren geradezu prädestiniert, um sich mit einer erfolgreichen Heimleitertätigkeit anzufreunden. Mit diesem beruflichen Rucksack kam ich nach Weggis.

Zur Person

Name: Alfons Röthlin
Beruf: dipl. Krankenpfleger AKP und ausgebildeter Anästhesiepfleger, Zentrumsleiter
Alter: 65
Zivilstand: in Partnerschaft
Hobbys: Spazierengehen, Harley-Fahren, Jassen, neue Freundschaften aufbauen, Skifahren, Kochen, Faulenzen
Lieblingessen: Wienerli, selbst gemachte Pastetli nach Grossmutter-Art, Kutteln
Lieblingsgetränk: Molke und Kaffee, Roséwein
Lieblingsbuch: Bin selbst am Texte Verfassen: «Kommst du mit – ich gehe an meine Beerdigung?»
Lieblingsferienort: Skifahren in Hochsölden und einfach mit dem Flugzeug in die Ferne fliegen



Alfons Röthlin, Zentrumsleiter der «Hofmatt» in Weggis, geht nach über 30 Jahren in Pension. Er empfiehlt, den Augenblick zu geniessen.
Bild: PD

Warum sind Sie Weggis über 30 Jahre lang treu geblieben?

Zu Beginn meiner Weggiser Zeit begann die Schulzeit meiner drei Töchter, und diese fühlten sich in Weggis überaus wohl. Die Badeanlage Lido wurde gar ihr zweites Zuhause. Aber auch ich lernte hier in Weggis zahlreiche Menschen kennen, die ich zu schätzen begann und die für mich zu echten Wegbegleitern wurden. Ich habe zudem seit den ersten Tagen in der Hofmatt nicht nur gearbeitet, sondern voll gelebt.

Das heisst?

Zusammen mit dem erwähnten harten Kern von Mitarbeitenden sind wir regelrecht zu einer eingeschworenen Gemeinschaft zusammengewachsen. Dorf und Region Weggis selbst waren zu Beginn einfach ein ganz schöner Nebeneffekt, samt der Guuggenmusig, die die Hofmatt zu lieben begann. Die immer stärker werdende Sympathie zur einzigartigen Region und die Dorfpersönlichkeiten, die hinter der Hofmatt standen und die die Hofmatt-Gemeinschaft unterstützten – all diese Faktoren waren ausschlaggebend für meine lange Zeit in Weggis.

In einem Alterszentrum ist der Tod nahe. Wie gehen Sie damit um?

Ich habe einst auf einer Leukämieabteilung mit sterbenden jungen Müttern

sehr viel gelernt, auch den Umgang mit Sterben. Mit vereinzelt Angehörigen habe ich heute noch – nach über 40 Jahren – persönlichen Kontakt. Dabei betrachten wir die damals schwere Zeit auch als Beginn einer grossen gegenseitigen Wertschätzung. Das Sterben gehört zu unserem Leben. Beschäftigt hat mich aber oft das mangelnde Darüberreden innerhalb von Familien und das

«Abschiednehmen ist eine Kunst.»

Nichtwahrhaben-Wollen der unausweichlichen Tatsache von Leben und Tod. Und dann habe ich so oft betont: Unsere «Alten» geniessen die Gegenwart, heute ist heute und morgen ist morgen. Ich habe nur vereinzelt Bewohnerinnen und Bewohner kennengelernt, die sich vor dem Tod fürchteten. Ihr Glaube, dass sie nach dem Tod zu ihren Liebsten heimkehren dürfen, gab mir persönlich immer unerhört viel Zu-

versicht. Darf ich zu Ihrer Frage noch etwas philosophisch werden?

Ja, gerne.

Dass der Tod ein Teil unseres Lebens ist, das wird einem insbesondere in einem Alterszentrum vor Augen geführt. In der Tat, Abschiednehmen ist eine Kunst, vielleicht die Kunst unseres Lebens. Dabei kommt mir immer wieder der grossartige Satz «Im Loslassen liegt Erlösung» in den Sinn. Wenn ein alter Mensch in Frieden und ohne grosses Leiden heimkehren kann und wenn der Sterbende noch wie durch einen Türgucker hindurch seine Reise sieht und uns dabei schelmisch belächelt, weil wir noch bleiben müssen, da kann ich staunen und mitfühlen, aber nicht traurig sein. Offenbart sich vielleicht im Tod die Grösse des Lebens?

Nach der philosophischen Sicht nun ein Blick in die Zukunft: Haben Sie Ideen für ein Alters- und Pflegeheim der Zukunft? Wie soll es aussehen?

Einfach kein Palastbau, dafür aber vielleicht wieder die Integration eines Landwirtschaftsbetriebes mit Selbstversorger-Ansprüchen. Aber sagen Sie das bitte niemandem.

In der Hofmatt ist immer etwas los, für die Bewohner und die Öffentlichkeit. Lieben Sie es, Events auf die Bühne zu stellen?

Ich bin kein Eventmanager. Aber ich organisierte sehr gerne Events in der Hofmatt – zusammen mit Mitarbeitenden, die mich unterstützten und sich tatkräftig engagierten, und einer tollen Infrastruktur, und – dies wurde mir mit der Zeit bewusst – mit einer garantierten Zuhörerschaft, die das Besondere liebte und die die Veranstaltungen sehr schätzte. Was will man da mehr?

Ist es eigentlich ein Vor- oder Nachteil, direkt im Alterszentrum Hofmatt zu wohnen?

Als Heimleiter? Für mich und meine Partnerin und mit unserer Vorstellung der Heimführung und Pflegeverantwortung war es einfach sinnvoll, direkt im Zentrum zu wohnen. Und für die Mitarbeitenden und die Bewohner gab es Sicherheit und Geborgenheit. Wir fühlten uns in der Dienstwohnung überaus wohl, wir liebten ja die Hofmatt und sie war unser Leben, unsere Familie.

Bald heisst es Abschied nehmen. Wie erleben Sie Ihre letzten Tage in der Hofmatt?

Mit Wehmut und Vorfreude: Ich nehme ja Abschied von über 110 Mitarbeitenden und von rund 140 Hofmatt-Senioren, zu denen ich ein teils sehr freundschaftliches Verhältnis hatte und habe. Und ich verabschiede mich auch von sehr vielen Menschen in den Seegemeinden, die ich sehr schätze. Und dann also am Nachmittag des 1. April sitze ich alleine zu Hause in der Wohnung in Beromünster,

«Es kommt eine glückliche Zeit auf mich zu.»

habe keine dringlichen Aufgaben mehr und werde nicht mehr gebraucht. Aber: Wenn ich die heutigen Pensionierten reden höre, kommt ja da anscheinend eine überaus glückliche Zeit auf mich zu. Auf alle Fälle: Auch diese will ich beherzt anpacken!

Die Pensionierung gibt Raum für Neues. Was hat der Pensionär Röthlin vor?

Pensionär Alfons Röthlin wird zuerst einmal mit vollem Einsatz bei den Vorbereitungen für ein Projekt im Kunst- und Kultur-Landessender Beromünster (KKLB) dabei sein. Ein weiteres interessantes Projekt startet im Herbst 2018, worüber ich noch nicht sprechen kann und auch nicht will. Dann werde ich Ende November sicher an der Messe «Zukunft Alter» in Weggis anwesend sein. Und danach brauche ich Ferien.

Aus Ihrem Umfeld kennen Sie das Älterwerden. Was empfehlen Sie, wie soll man mit dem Älterwerden umgehen?

Während dem Berufsleben unbedingt Freundschaften pflegen, sie schenken eine gewisse Sicherheit im fortgeschrittenen Alter. Zudem ganz allgemein in jedem Lebensalter: «Carpe diem», nutze den Augenblick. Denn es ist meistens nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern zu viel Zeit, die wir nicht nutzen. Also: den Augenblick geniessen.